

von Wolfgang Thönissen – mit Fokus auf die Apostolizität – aus katholischer Sicht (115–134) und Andrea Lange von einem mennonitischen Horizont her (135–152). Aus der Perspektive des Bundes Freier evangelischer Gemeinden schließt der Beitrag von Markus Iff (153–177) an.

Der Beitrag von Johannes Oeldemann „Katholizität und Apostolizität der Kirche im ökumenischen Dialog. Eine Spurensuche in ökumenischen Dokumenten mit katholischer und freikirchlicher Beteiligung“ (179–214) gelangt zu dem Ergebnis, dass im ökumenischen Dialog die Frage nach der Apostolizität viel stärker im Zentrum der Aufmerksamkeit steht als die der Katholizität. Ist die Katholizität „zugleich Gabe Gottes und bleibende Aufgabe der Kirche“ (210), so steht die Apostolizität „in einem Spannungsfeld zwischen Kontinuität und Wandel“ (210) oder anders formuliert zwischen „Tradition und Reform“ (211).

Der Band schließt mit Morgenandachten zu Phil 4,4–7 (Michael Hardt, 221–223) und Mt 21,33–43.45 f (Karl-Martin Unrath, 225–227). Zum einen wird die zutiefst personale Dimension von Glaube und auch Konfession herausgestellt, zum anderen wird der Fokus darauf gelegt, dass im Lichte einer ökumenischen Zukunft „die Frage nach der Katholizität und Apostolizität dieser Kirche dann noch einmal ganz anders zu stellen sein“ (227) wird.

Der vorliegende Band ist informativ und dokumentiert ein gelungenes Beispiel eines konstruktiven ökumenischen Austauschs, täuscht aber auch nicht über bestehende Grenzen hinweg. „Die Zukunft der Kirche wird ökumenisch sein. Und wir werden drin leben müssen, so oder so. Also: Tempo, ihr Ökumeniker.“ (227)

Patrik Mähling

OPFERTOD JESU

Josef Imbach, Ist Gott käuflich? Die Rede vom Opfertod Jesu auf dem Prüfstand. Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2011. 271 Seiten. Kt. EUR 19,95, als E-Book EUR 15,99.

Der Vf., bis 2002 Professor an der Päpstlichen Theologischen Fakultät San Bonaventura in Rom und seither mit Lehrverbot belegt, legt ein weiteres seiner zahlreichen Bücher zu zentralen Fragen der Theologie und des alltäglichen Glaubenslebens vor.

Basisirritation beim Thema Opfer und Religion ist lt. Vf., dass Gott ein menschliches Opfer benötige, damit sein Zorn gestillt werde und er sich wieder Menschen zuwenden könne. Der Argumentationsgang des Buches ist so angelegt, dass das Vorkommen solcher Ideen in der Religionsgeschichte gezeigt, ihr Hinüberreichen in die christliche Interpretation des Todes Jesu angesprochen und beklagt wird und

alternative Deutungen des Todes Jesu beworben werden. Kapitel zur Frage nach den Konzepten Schuld und Erlösung sowie nach der endgültigen Erlösung in Gottes Reich stellen die Kernerwägung in einen weiten Horizont.

Der Zugang zum Thema erfolgt durch die Auslegung eines Märchens, in dem die Opferthematik präsent ist. Danach wird festgestellt, dass es die Idee, (ein) Gott benötige Opfer zur Stillung seines Zornes immer wieder gegeben habe und dass sich deutliche Spuren davon im Alten Testament finden. Für die Verkündigung Jesu lehnt Vf. dieses Konzept zur Gänze ab. Die auf Jesu Tod bezogenen Deutungen versteht er als Verarbeitungsformen des Schocks, der sich nach seinem gewaltsamen Tod einstellt. Die Lesarten bei Paulus und im Hebräerbrief, die sich der Opfertodmetaphorik bedienen, werden kurz erwähnt und als auf alttestamentlichem Hintergrund verstehbar interpretiert. Insgesamt kommt Vf. bei der Position heraus, dass Jesu Tod nicht Vorbedingung für Vergebung, sondern vielmehr Ausdruck für Gottes Vergebung sei (161).

Dieses Ergebnis kann kaum überraschend genannt werden. Was eher erstaunt ist, dass Vf. es als neutestamentliche Kernaussage reklamiert, sich aber keine Reflexion auf die alttestamentliche Grundlage des Gedankens findet, wie sie etwa in Lev 15 vorliegt und in der Literatur seit langem erforscht wird: Dass

Gott das Subjekt der Versöhnung ist, ist gesamtbiblische Anschauung. Das Buch macht es sich auch an zwei weiteren Sachstellen zu einfach: Einmal wird die zu kritisierende Position nur vage benannt und es wird nicht konkret gesagt, wer sie denn nun aus welchen Gründen vertrete. Neben Verweise auf hergebrachte liturgische Stücke und Aussagen nicht-erstrangiger theologischer Autoren aus der Tradition treten Formulierungen wie: „da gibt es Gläubige ...“ (40), „in frommen Kirchenzirkeln“ (102), „nach wie vor beschränken sich manche mit der Verkündigung Beauftragte ...“ (135). Ein solcher vager Gegner ist entsprechend einfach zu kritisieren. Und zweitens arbeitet Vf. mit der Entgegensetzung des kritisierten Opferverständnisses zu synoptischen Deutungen des Todes Jesu. Weitgehend unterschlägt er dabei die paulinische Tradition, die an einer geklärten Opferhermeneutik sehr wohl festhält. Entsprechend spielt auch die reiche sich darauf beziehende Literatur aus den letzten Jahren keine erkennbare Rolle. „Die Rede vom Opfertod Jesu“ ist in dem Buch also nicht auf dem Prüfstand, vielmehr einer ihrer problemgeschichtlichen Aspekte. Das ist durchaus zu begrüßen, damit löst das Buch aber deutlich weniger ein, als es verspricht.

Martin Hailer